Sara Tinnemeyer

# Vom Verdrängen zum kritischen Denken

## Ergebnisse einer qualitativen Interviewstudie über studentische Reflexionsprozesse infolge eines Tierethikseminars

Freiburg 2021

**Abstract**: Die Beziehung zwischen Mensch und Tier, insbesondere die Frage nach der Zulässigkeit menschlicher Tier-Nutzung (z.B. in Tierversuchen), ist zentrales Thema der philosophischen Tierethik. Auch empirisch haben sich Wissenschaften mit dieser Beziehung befasst und vielfach studentische Einstellungen bezüglich menschlicher Tiernutzung untersucht. Diese meist quantitative Forschung lässt einige Fragen offen; u.a. bleibt unklar, inwieweit neu erworbene (Tier-)Ethik-Kenntnisse das Denken der Studierenden, inkl. ihrer moralischen Einstellung, beeinflussen. Daher widmet sich die vorliegende qualitative Interviewstudie der Frage, welche individuellen Verarbeitungs- und Reflexionsprozesse bezüglich Tiernutzung im Allgemeinen und Tiernutzung in der Forschung im Speziellen durch die Teilnahme an einem Tierethikseminar bei Studierenden hervorgerufen werden. Insgesamt wurden zehn leitfadengestützte Interviews mit Studierenden geführt, die audiodokumentierten Interviews mithilfe der Software MAXQDA transkribiert und nach dem Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse (Kuckartz 2016) ausgewertet. Im Ergebnis zeigt sich u.a., dass die Studierenden selten von extremen expliziten Einstellungsänderungen berichten, stattdessen häufig von einer Bekräftigung und Ausdifferenzierung der schon vor dem Seminar vertretenen Position. Vor allem und am ausführlichsten aber betonen die Studierenden einen veränderten Umgang mit ethischen Fragen und beschreiben eine Entwicklung ihres kritischen Denkens – einer Fähigkeit, die einen zentralen Aspekt einer selbständigen und selbstbestimmten Persönlichkeit darstellt.

**Keywords:** Tierethik, moralische Einstellung, kritisches Denken, Interviewstudie, qualitative Forschung

## Einführung

Der moralische Status nicht-menschlicher Tiere sowie die Beziehung zwischen Mensch und Tier, insbesondere die Zulässigkeit der Nutzung von Tieren durch den Menschen, stellen zentrale Themen der philosophischen Tierethik dar. Auch empirisch haben sich Wissenschaften dieser Beziehung gewidmet. So ist die Einstellung gegenüber der menschlichen Nutzung von Tieren im Allgemeinen und in bestimmten Kontexten, z.B. im Zusammenhang mit Tierversuchen, mittlerweile vielfach Gegenstand u.a. der Sozialpsychologie. Solche Einstellungen, die unser Handeln beeinflussen, sind komplex und durch verschiedene Faktoren bedingt. Häufig untersuchte Einflussfaktoren stellen dabei persönliche und kulturelle Charakteristika dar wie etwa Alter, Geschlecht, ländliche bzw. städtische Herkunft, Erfahrungen mit Tieren oder der Glaube über mentale Fähigkeiten der Tiere (z.B. Menor-Campos et al. 2019; Morrison et al. 2021). In Bezug auf die Nutzung von Tieren in der Forschung wurden zudem Eigenschaften der genutzten Tiere, wie z.B. Spezieszugehörigkeit und Attraktivität, oder Forschungscharakteristika, wie z.B. das Vorhandensein von Alternativmethoden und der Forschungstyp, als Einflussfaktoren hervorgehoben (Ormandy und Schuppli 2014). Auch wenn oftmals gefordert bzw. z.T. immer stärker umgesetzt wird, dass insbesondere Personen ohne ethische Grundkenntnisse, die (zukünftig) mit Tieren arbeiten (z.B. Studierende der Tiermedizin oder Biologie), Kurse zur Tierethik belegen sollen (Hazel et al. 2011; Zemanova 2017), ist bislang spärlich untersucht worden, inwieweit eine solche Teilnahme Einfluss auf die Einstellung ausübt. Zudem fällt auf, dass die wenigen Studien, die den Einfluss eines Kurses untersuchen und u.a. Ethik als Gegenstand ihres Kurses anführen, schwerpunktmäßig die Thematik *animal welfare* behandeln (Hazel

et al. 2011; Franco und Olsson 2013; van der Weijden 2013)[1]. Aus den Kurs-Beschreibungen lässt sich schließen, dass mit dem Fokus auf *animal welfare* insbesondere gelehrt wird, was unter Wohlergehen zu verstehen ist, wie Wohlergehen zu messen ist und Haltungs- bzw. Nutzungsbedingungen geschaffen werden können, die Wohlergehen gewährleisten. Im Rahmen dieser Kurse wird Tiernutzung daher scheinbar meist nicht grundlegend in Frage gestellt. Statt zu diskutieren, inwiefern sich bestimmte Praktiken überhaupt rechtfertigen lassen, u.a. unter Rückgriff auf ethische Theorien, wird die Legitimität der Zwecke für gegeben gehalten. Schmitz (2014: 16) bezeichnet eine solche Ethik, die lediglich Teilaspekte diskutiert und ethische Grundfragen ausblendet, als „Käfigethik". Wie die genannten Studien zeigen, hat ein solcher Kurs schließlich kaum bzw. nur bei einigen Befragten Einfluss auf die Einstellung. So schreiben Hazel et al. (2011: 74) ihr Ergebnis festhaltend, „[t]his study demonstrates attitudinal changes after an animal-welfare course, with significant increases in veterinary but not animal-science students"; van der Weijden (2013: 1, 15) fasst zusammen, „[t]he attitude scores did not demonstrate a significant increase or decrease after attending any of the three courses. […] Evaluating the results of this study, no post-course increase of attitude scores was found. Actually, no effect was found at all". Auch Albarracin und Shavitt (2017), die sich u.a. mit Meta-analysen zur Einstellungsänderung befassen, resümieren, „[a]ll in all, attitude change based on interventions or messages delivered at a particular time hovers around $d = 0.22$, which is a small effect." Da die genannten Studien, die sich dem Einfluss eines Kurses auf die Einstellung widmen, quantitativer Art[2] sind und die Befragten vor und nach dem Kurs lediglich angeben können, inwieweit sie bestimmten Aussagen zustimmen, bleibt offen, ob die Kursteilnahme Reflexionsprozesse hervorgerufen hat, die nicht in Form der Fragebögen erhoben werden konnten oder sich in einer Einstellungsänderung widerspiegeln. Zudem ist ungeklärt, was die Teilnahme

[1] Hazel (2011) untersucht, ob sich die Einstellung und Empathie gegenüber Tieren verändert durch die Teilnahme am Kurs über *animal welfare* und Tierethik. Hierfür nutzt sie die *Pet, Pest, Profit Scale* (Taylor und Signal 2009). Da diese auch Items zur Nutzung von Tieren in verschiedenen Kontexten enthält, führe ich Hazels Studie hier unter den Studien auf, die sich mit der Einstellung gegenüber Tiernutzung befassen. Franco und Olsson (2013) befassen sich nur mit der Einstellung gegenüber Tiernutzung in biomedizinischer Forschung.

[2] Die große Mehrheit der Studien, die sich mit der Einstellung bezüglich menschlicher Tiernutzung im Allgemeinen oder in speziellen Kontexten befassen, erlauben den Befragten lediglich, sich auf einer Skala zu positionieren oder Fragen mit „Ja" bzw. „Nein" zu beantworten. Mir sind nur vier Studien bekannt, die sich dieser Thematik qualitativ widmen (Gavin und Herzog 1992; Knight et al. 2003; Saucier und Cain 2006; Lund et al. 2012), wobei sich keine Studie hiervon mit dem Einfluss eines Tierethik-Seminars befasst. Ormandy und Schuppli (2014: 401) kritisieren diese Vorgehensweise in ihrem Review zur Literatur über Einstellungen bezüglich Tieren in der Forschung: „Participants are constrained in their choice of answers by the options provided by the researcher (which may lead to researcher bias) […] and are unable to provide any qualification to explain their response. The exploration of people's reasons for their ‚Yes'/‚No' or Likert scale responses is important. The shortcomings of restricted response options can be addressed if questions are designed with sufficient understanding of the topic: being able to ask meaningful questions that allow people to demonstrate their reasoning. […] When restricted response options do not allow for consideration of what people's concerns are (e.g., why they might be opposed to certain types of research), it is difficult for policy makers to understand the nuance in attitudes in order to make progress in addressing societal concerns."

an einem Kurs bewirkt, der nicht nur Teilaspekte der menschlichen Tiernutzung diskutiert, sondern die Praxis auch grundlegend in Frage stellt.

Diese Beobachtungen sowie die Ergebnisse der vorliegenden Forschung zum Anlass nehmend, zielt unsere Studie auf die Beantwortung folgender Frage ab: Welche individuellen Verarbeitungs- und Reflexionsprozesse werden bezüglich Tiernutzung im Allgemeinen und Tiernutzung in der Forschung im Speziellen hervorgerufen durch die Teilnahme an einem Tierethik-Seminar, das u.a. auch die Legitimität der menschlichen Tiernutzung in Frage stellt? Um möglichst offen die persönlichen Erfahrungen der Teilnehmenden zu erkunden und Raum für die Identifizierung von in der Forschung bislang unberücksichtigter Aspekte zu bieten, widmen wir uns dieser Fragestellung in einer qualitativen Untersuchung. Hierfür wurde an einer Pädagogischen Hochschule im Rahmen eines fächerübergreifenden Modul-Bereichs ein Tierethik-Seminar für Bachelorstudierende angeboten. Ein Seminar an einer Hochschule bietet die Möglichkeit, sich über einen längeren Zeitraum, nämlich die Vorlesungszeit, mit der Thematik der menschlichen Tiernutzung und hieran anschließenden ethischen Fragen auseinanderzusetzen. So haben die Teilnehmenden Zeit, Inhalte zu reflektieren und möglicherweise eigene Einstellungen zu überdenken.[3] Keiner der Studierenden absolvierte ein Philosophie- bzw. Ethikstudium, Vorwissen war daher kaum vorauszusetzen. Auch handelte es sich bei den Seminarteilnehmenden nicht um Studierende, die zukünftig zwangsläufig mit Tieren arbeiten. Dass aber auch Erfahrungen und Einstellungen von nicht mit Tieren arbeitenden Menschen für den Umgang unserer Gesellschaft mit Tieren von großer Relevanz sind, ist unbestreitbar; so können etwa Bedenken der breiten Öffentlichkeit Einfluss auf gesetzliche Vorgaben haben.[4]

## Methode

### *Beschreibung des Tierethik-Seminars*

Das Seminar wurde als wöchentliches Seminar im Wintersemester 2018/19 angeboten. Die Sitzungen, insgesamt 15, dauerten jeweils anderthalb Stunden. Das Seminar wurde im übergreifenden Studienbereich der Bachelor-Studiengänge für das Lehramt an der Sekundarstufe I und

[3] Zudem gibt es bislang kaum Studien, die sich mit Einstellungen deutscher Studierender bezüglich Tiernutzung befassen. Dass aber auch die Nationalität hierauf Auswirkungen haben kann, zeigen z.B. Phillips et al. (2012).
[4] Folgendes ist beispielsweise in der Richtlinie 2010/63/EU des Europäischen Parlaments und des Rates vom 22. September 2010 zum Schutz der für wissenschaftliche Zwecke verwendeten Tiere zu lesen (Hervorhebungen von mir): „Darüber hinaus *hat die Öffentlichkeit die größten Bedenken in Bezug auf die Verwendung nichtmenschlicher Primaten*. *Daher* sollte die Verwendung nichtmenschlicher Primaten ausschließlich in den wesentlichen biomedizinischen Bereichen zulässig sein, die dem Menschen zugute kommen und in denen es noch keine alternativen Ersatzmethoden gibt."

Primarstufe angeboten und war für Studierende aller Fächer geöffnet. Laut Studienverlaufsplan belegen die Studierenden diese Veranstaltung im sechsten Fachsemester und können frei wählen, welches der zur Auswahl stehenden Lehrangebote verschiedener Fächer sie belegen möchten; die Studierenden können also in diesem Rahmen eine für sie fachfremde Veranstaltung belegen. Die Veranstaltung implizierte keine Anwesenheitspflicht oder Prüfungsleistung. Als Studienleistung wurde aktive Beteiligung sowie ein Impulsreferat erwartet, das im Tandem, manchmal auch zu dritt gehalten wurde.

Das Seminar führte beginnend in die philosophische Ethik ein. Gegenstand der Ethik, wichtige Grundbegriffe, Methoden, ihre verschiedenen Ebenen (deskriptive, allgemeine und angewandte normative Ethik, Metaethik) sowie Abgrenzungen zu anderen Wissenschaften, die sich mit Normen befassen, wurden thematisiert (Ach und Siep 2014[3]; Ach 2015).[5] Hierauf konnten verschiedene und einflussreiche tierethische Positionen behandelt werden. Tom Regans (2008) Rechte-Theorie (Grimm und Wild 2016: 79-109) und Peter Singers (2008, 2014) Präferenzutilitarismus dienten als Beispiele des Eigenschaftsansatzes, der besagt, dass sich die Berücksichtigungswürdigkeit eines Wesens aus dessen individuellen Eigenschaften oder Fähigkeiten ergibt. Zudem wurde sich Mary Midgleys (2008) multikriteriellem Ansatz sowie Beiträgen von Josephine Donovan (2008) und Ursula Wolf (2012) zur Fürsorge- bzw. Mitleidsethik gewidmet; damit waren auch Positionen Gegenstand des Seminars, die annehmen, dass sich die moralische Berücksichtigungswürdigkeit von Tieren nicht nur aus individuellen Eigenschaften oder Fähigkeiten ergibt, sondern Einstellungen und Beziehungen einbezogen werden sollten (Schmitz 2017). Den Theorieblock abschließend lernten die Studierenden Sue Donaldsons und Will Kymlickas (2014) politische Theorie der Tierrechte kennen. Gegenstand der zweiten Hälfte des Seminars stellten konkrete Anwendungsproblemen dar; Tiernutzung in der Wissenschaft (Grimm 2013; Slezak 2013; Clausen 2015; Senatskommission für tierexperimentelle Forschung der Deutschen Forschungsgemeinschaft 2016; DeGrazia 2017[3]b) sowie zu Unterhaltungs- und (Heeger 2011) Nahrungszwecken (Davies 2017[3]; DeGrazia 2017[3]a; Rachels 2017[3]; The Pew Commission on Industrial Farm Animal Production 2017) wurde diskutiert. Auch wenn derartige Anwendungsprobleme in der ersten Hälfte des Seminars nicht gänzlich unberücksichtigt blieben, lag der Fokus des Theorieblocks darauf, ob und warum Tiere moralisch zu berücksichtigen sind. Anwendungsprobleme dienten hier oftmals lediglich als Ausgangspunkt der Überlegungen, die behandelten Grundpositionen werden den komplexen kontextspezifischen Situationen des Einzelfalls jedoch meist nicht gerecht.

[5] Die in diesem Abschnitt genannte Literatur stellt die obligatorische Seminarlektüre der Studierenden dar.

*Interviewteilnehmende*

Alle 23 Seminarteilnehmenden wurden zur Interviewteilnahme eingeladen, zehn erklärten sich freiwillig bereit, teilzunehmen. Die Interviewten waren zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 22 und 38 Jahren alt, neun nach eigenen Angaben weiblich, einer männlich, sechs Personen Vegetarier oder Veganer, vier Omnivore[6]. Zudem gaben sechs an, sich sehr stark und vier sich stark für tierethische Fragestellungen zu interessieren. Alle sind oder waren in der Vergangenheit Haustierbesitzer und hatten oder haben somit eine persönliche Beziehung zu Tieren.[7] Die Befragten waren Bachelor-Studierende, vornehmlich eines Lehramtsstudiengangs (für die Primarstufe oder die Sekundarstufe I), und befanden sich zwischen dem vierten und neunten Fachsemester. Unter den studierten Fächern waren verschiedene vertreten (z.B. Biologie, Deutsch, Politik, Theologie).

*Datenerhebung*

Insgesamt wurden zehn teilstrukturierte Einzelinterviews an einer Pädagogischen Hochschule in Deutschland geführt. Der Interviewleitfaden enthielt neben eröffnenden Fragen zu Gründen für den Seminarbesuch und vorherigen Erwartungen in Bezug auf die Seminargestaltung offene Fragen, die sich zum einen auf eigene Reflexions- und Verarbeitungsprozesse bzgl. der Tiernutzung im Allgemeinen, zum anderen bzgl. Tierversuchen im Speziellen bezogen. Die Interviewerin, die zugleich zum Team der Seminarleitung gehörte,[8] war hinsichtlich der spezifischen Fragenformulierung frei, durfte Nachfragen stellen und konnte das Gespräch spontan in Richtungen lenken, die relevant für die Beantwortung der Forschungsfragen waren, nicht aber vom Leitfaden vorgegeben wurden. Abschließend wurde den Interviewten die Möglichkeit gegeben, Nicht-Gefragtes, aber aus ihrer Sicht für die Thematik Relevantes frei zu äußern. Als Erinnerungsstütze war während des Interviews der Seminarplan einsehbar, der Datum und Themennennung der einzelnen Sitzungen abbildete. Die Interviews dauerten zwischen 19 und 42 Minuten, durchschnittlich 28 Minuten. Da sich im Laufe des Seminars gezeigt hat, dass viele Studierende kaum offen ihre eigene Position in Bezug auf tierethische Fragestellungen darlegten, wurden Einzelinterviews einem Gruppeninterview vorgezogen, um die Wahrscheinlichkeit zu

[6] Ein Befragter gab im Hinblick auf seine Ernährungsweise sowohl vegetarisch als auch omnivor an; dieser wird hier unter die omnivoren Esser gefasst, da Fleisch offensichtlich zumindest ab und an verzehrt wird.
[7] Die Befragten konnten sich im Anschluss an das Interview im Rahmen eines kurzen Fragebogens, der u.a. soziodemographische Angaben ermittelte, angeben, ob sie sich sehr stark, stark, mittelmäßig, kaum oder gar nicht für tierethische Fragestellungen interessieren.
[8] Da die Studierenden keine Prüfungsleistung mehr erbringen mussten und auch zukünftig keine Veranstaltungen oder Prüfungsleistungen bei der interviewenden Seminarleitung besuchen bzw. erbringen müssen, bestand zum Zeitpunkt der Interviews keinerlei Abhängigkeitsverhältnis zwischen Interviewten und Interviewenden.

erhöhen, persönlichen Erfahrungen jenseits eines sozialen Gruppendrucks erkunden zu können. Die Interviews wurden in der letzten und vorletzten Seminarsitzung in einem separaten Raum der Hochschule geführt, zwei Interviews zwei Wochen nach der letzten Seminarsitzung (d.h. im Januar/Februar 2019). Zu diesem Zeitpunkt besuchten die Studierenden schon mind. 12 Wochen das Seminar bzw. hatten seit mind. 12 Wochen die Möglichkeit, sich mit (den im Seminar behandelten) tierethischen Fragestellungen auseinanderzusetzen.

*Datenauswertung*

Grundlage der Interviewauswertung stellen inhaltlich-semantische Transkriptionen der digital aufgenommenen Interviews dar. Als Transkriptionsregeln diente das Regelsystem von Dresing und Pehl (2018[8]: 21-23). Die Interviews wurden mit dem Softwareprogramm MAXQDA transkribiert. Die Auswertung erfolgte mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse, einem „Verfahren zur Beschreibung ausgewählter Textbedeutungen" (Schreier 2014), genauer mithilfe der inhaltlich-strukturierenden Variante:

> „Kern der inhaltlich-strukturierenden Vorgehensweise ist es, am Material ausgewählte inhaltliche Aspekte zu identifizieren, zu konzeptualisieren und das Material im Hinblick auf solche Aspekte systematisch zu beschreiben – beispielsweise im Hinblick darauf, was zu bestimmten Themen im Rahmen einer Interviewstudie ausgesagt wird. Diese Aspekte bilden zugleich die Struktur des Kategoriensystems; die verschiedenen Themen werden als Kategorien des Kategoriensystems expliziert." (Schreier 2014)

Die Kodierarbeit wurde ebenfalls mithilfe von MAXQDA durchgeführt. Bei der Auswertung aller zehn Interviews haben wir uns v.a. an dem von Kuckartz (2016[3]: 97-121) beschriebenen Verfahren orientiert. Die insbesondere aus dem Interview-Leitfaden stammenden, unter Berücksichtigung der Forschungsfragen gebildeten Hauptkategorien wurden an drei Interviewtranskripten getestet, weiterentwickelt und anschließend für die Kodierung aller Interviews genutzt. Die Subkategorien wurden induktiv aus dem Interviewmaterial mithilfe einer Subsumtionsstrategie gebildet (Schreier 2014). Insgesamt resultierten aus den Interview- bzw. Forschungsfragen und der Kodierung von Sinneinheiten v.a. thematische Kategorien. Bei der Kategorienbildung wurde sich weniger an den Formulierungen der Befragten orientiert, stattdessen abstraktere Kategorien entwickelt. Zwei Forscherinnen haben die Haupt- und Subkategorien in einem ersten Schritt unabhängig voneinander erarbeitet bzw. das Interviewmaterial kodiert. Im Rahmen eines konsensuellen Kodierens (Kuckartz 2016[3]: 104-105, 211-212) haben sie ihre Kategorien und kodierten Interviewpassagen im nächsten Schritt auf Übereinstimmungen und Unterschiede geprüft und diskutiert, um schließlich einen Konsens zu erzielen. Das gesamte Material wurde daraufhin erneut mit dem überarbeiteten Kategoriensystem von beiden

Forscherinnen kodiert.[9] Im Folgenden werden die für die Beantwortung der Forschungsfrage wichtigsten Hauptkategorien („Vorher – Nachher: Entwicklung durch Seminar", „Auseinandersetzung mit Seminarinhalten außerhalb des Seminars", „hervorgehobene bleibende Erfahrungen"), inklusive der hierzu gehörenden Subkategorien, vorgestellt.

## Ergebnisse

*1) Vorher – Nachher: Entwicklung durch den Seminarbesuch* Neun von zehn Befragten kommunizieren, dass sie eine Entwicklung an sich feststellen können, die eindeutig (u.a.) durch den Seminarbesuch motiviert ist. Sie sprechen von einem Vorher bzw. Nachher in Bezug auf ihr a) *Handeln* und ihr b) *Denken*, wobei sich deutlich häufiger auf eine Veränderung im Denken bezogen wird.[10] Fälle, in denen die Befragten explizit nicht mehr wissen, wie sie vor dem Seminarbesuch gedacht oder gehandelt haben, bleiben unberücksichtigt.

a) Über eine auf das eigene *Handeln*, d.h. auf ein beabsichtigtes und zielgerichtetes Verhalten, bezogene Entwicklung berichten vier Befragte. Dabei gibt es sowohl Fälle, in denen die Studierenden ein Handeln, das schon vor dem Seminar bestand, bewusst intensiviert haben, als auch Fälle, in denen sich die Befragten ein komplett neues Handeln angeeignet haben. Die Entwicklung im Kontext „Tiere als Nahrungszwecke" und „Tiere in der Forschung" (im weiteren Sinne) erstreckt sich bei zwei Befragten auf das (eigene) Kaufverhalten. Tierische Lebensmittel werden zwar weiterhin konsumiert, allerdings in geringerem Umfang und/oder unter Beachtung der Herkunft:

> „Also ich habe ja mein ähm meinen Lebensstil geändert. Weil ich ja wie gesagt davor immer (.) mein Essen oder meine Wurst oder wie auch immer im Aldi oder ja/ gekauft habe. Und ich sage mal ohne schlechtes

[9] Für die Erarbeitung der Hauptkategorien und für die Kodierung des Materials mit den Hauptkategorien wurde dieser Prozess zweimal durchlaufen, wobei nach dem zweiten Abgleich bezüglich Gemeinsamkeiten und Unterschiede und der gemeinsamen Konsensfindung das Material aufgeteilt wurde; d.h. eine Forscherin hat die ersten fünf Interviews mit dem neuen Kategoriensystem bearbeitet, die andere Forscherin die letzten fünf Interviews (nach der ersten Konsensfindung hingegen habe beide Forscherinnen alle Interviews bearbeitet). Die Subkategorien haben beide Forscherinnen unabhängig voneinander induktiv aus dem Material heraus erarbeitet und im Anschluss miteinander verglichen. Den zweiten Kodierdurchlauf des Materials mit dem gemeinsam erarbeiteten Subkategorie-System wurde von einer Forscherin übernommen.

[10] Eine trennscharfe Unterscheidung zwischen Handeln und Denken ist nicht intendiert und generell nicht haltbar, beides steht miteinander in Wechselwirkung. Unterschieden wird hier im Hinblick auf den Fokus, den die interviewten Studierenden in ihren Redebeiträgen legen. Dieser kann schwerpunktmäßig auf einem veränderten Handeln oder aber auf einem veränderten Denken liegen. Auch soll an dieser Stelle nicht festgelegt werden, welcher kognitive Vorgang genau unter „Denken" gefasst wird bzw. welche kognitiven Vorgänge hiervon abzugrenzen sind (wie z.B. Wahrnehmung). Das Verständnis von „Denken" ist in dieser Arbeit weit gefasst und knüpft eher am alltagssprachlichen Gebrauch an. Während Veränderungen, die sich auf ein äußerlich beobachtbares, beabsichtigtes und zielgerichtetes Tun beziehen, unter „Handeln" zusammengefasst werden, sind Entwicklungen, die Geistes- und Verstandestätigkeiten betreffen, aber nur durch einen Bericht der Interviewten festzustellen sind, unter „Denken" zusammengefasst. Liegt der Fokus einer Passage auf beiden Aspekten, wird diese sowohl unter „Handeln" als auch unter „Denken" subsumiert.

> Gewissen und (.) und jetzt ist das so komplett anders. Also wenn ich Wurst hole, dann ist es wirklich selten. Ich weiß gar nicht, wann ich das letzte Mal geholt habe. Vor einem Monat vielleicht. Und dann auch beim Metzger. Also das hat sich schon stark geändert. Vor allem (lachen) ähm hat sich das auch bei meinen Eltern übertragen. Also meine Mum holt jetzt auch nur noch das Fleisch beim Metzger. Also auch nicht mehr, jetzt holen wir mal schnell etwas im Aldi, so.“ (Interview 9)

Zwei andere Befragte berichten über ein verändertes Kaufverhalten im Hinblick auf kosmetische Produkte; sie kaufen nun (verstärkt) Produkte, die laut Produktauszeichnungen ohne Tierversuche hergestellt werden und/oder keine tierischen Bestandteile enthalten:

> „Also einmal wirklich Kosmetikprodukte. //Das man da/ also ich gucke halt was// drauf/ klar, ich informiere mich auch so ein bisschen im Internet, wo Tierversuche dabei stehen. […] Aber sonst ähm, ist es wirklich durch das Seminar. Ich habe davor/ habe ich da nie darüber nachgedacht. Ich habe einfach gekauft und fertig.“ (Interview 10)

> „Ja. Und bei Kosmetik ist es aber definitiv so, dass ähm ich da jetzt auf jeden Fall nur noch auf Pflanzen/ auf pflanzliche Sachen, Produkte zurückgreife. […] das mache ich schon länger. Nur jetzt hat es sich noch ein bisschen weitergezogen, dass es auch auf Duschzeug übergreift. Das war tatsächlich auch noch mal, noch mal mehr ein Anstoß.“ (Interview 3)

Tiernutzungsbereichsübergreifend beschreiben diese Befragten zudem, öfter an andere Menschen heranzutreten und sie darüber zu informieren, dass Tiere wertvolle Lebewesen sind, deren Leben besser oder schlechter verlaufen kann, wobei ersteres zu unterstützen ist; dieses wird im eigenen Umgang mit Tieren, beispielsweise mit dem eigenen Haustier, intensiver umgesetzt. Der hier genannte Bezug auf das eigene Haustier ist dabei die einzige Verknüpfung mit der im Seminar behandelten Thematik „Tiere als Unterhaltungszwecke“ im Zusammenhang mit einem veränderten Handeln.

Im Verlauf der Interviews finden sich auch Beispiele, in denen die Befragten beschreiben, dass sich ihr Handeln nicht durch den Seminarbesuch verändert hat. Auch hier berichten fünf Studierende im Kontext „Tiere als Nahrungszwecke“ und „Tiere in der Forschung“ von ihrem Kaufverhalten: Drei hiervon haben sowohl vor als auch nach dem Seminar keine kosmetischen Produkte erworben, für die Tierversuche genutzt wurden, ein anderer hat weder vor noch nach dem Besuch hierauf geachtet mit der Begründung, kaum Kosmetikprodukte zu bedürfen. Ein Befragter beschreibt, vor dem Seminar nur vegane Lebensmittel gekauft und dies beibehalten zu haben. Im Kontext „Tiere als Unterhaltungszwecke“ berichten drei Studierende weder vor noch nach dem Seminar Zirkusse mit Tieren und/oder Zoos zu besuchen. Nur zwei Studierende sprechen gar nicht über ihr Handeln. Insgesamt zeigt sich, dass die meisten Befragten (7) entweder schon im Vorfeld einen bewussten Umgang mit Tieren in bestimmten Bereichen (betrifft v.a. den Kauf von tierversuchsfreier Kosmetik, kein oder geringer Fleischkonsum, keine Zoo-/Zirkusbesuche mit Wildtieren) pflegten oder einen solchen durch das Seminar entwickelten.

b) Neun der Befragten beschreiben eine Entwicklung in Bezug auf ihr *Denken*, wobei „Denken“ – wie in Fußnote 10 bereits erläutert – sehr weit gefasst und als beliebige Geistes- und

Verstandestätigkeit begriffen wird. Die Berichte der Studierenden über ein verändertes Denken lassen sich unterteilen in Entwicklungen, die den *Umgang mit ethischen Fragestellungen*, *Faktenwissen* und die *moralische Einstellung* betreffen.

Acht Studierende merken an, dass sich ihr *Umgang mit (tier-)ethischen Fragen* verändert hat. Sie beschreiben, dass sie im Vorfeld oftmals vermieden haben, eine eigene Position bezüglich ihnen bekannter tierethischer Fragen zu entwickeln, und lediglich festhielten, dass es sich um schwierige Themen handele, die dann aber wieder verdrängt wurden. Infolge des Seminars nun denken sie intensiver nach und versuchen, eine eigene Meinung zu bilden und/oder (ihre) vorherrschende zu reflektieren:

> „Ähm, (..) davor war ich mir oft nicht si/ also, davor hatte ich immer oft die Einstellung, (.) dass ich nicht/ (..) dass ich keine Meinung dazu habe oder halt einfach weiß, dass es ein schwieriges Thema ist, und oft hat man sich dann doch nicht die Frage gestellt oder ist nicht tiefer gegangen. Und dann habe ich teilweise danach versucht, irgendwie bei ein paar Fragestellungen mir eine Meinung eher zu bilden als zu sagen, okay, weiß ich nicht, ist ein schwieriges Thema und ähm, das hat vielleicht manchmal funktioniert und manchmal nicht so funktioniert und dann guckt man halt so ähm, wie es so läuft." (Interview 2)

> „Ähm, ich glaube ja, schon das Seminar (.) noch mal expliziter darüber nachzudenken, weil sonst denkt man darüber nach, oder habe ich früher immer darüber nachgedacht und habe es dann aber doch wieder zur Seite geschoben (.) und über Haustiere habe ich mir nie Gedanken gemacht (.) ähm, also nicht so konkret zumindest." (Interview 3)

Die Befragten haben gelernt, hierbei verschiedene Perspektiven, nicht nur die eigene, zu berücksichtigen, sich neue Fragen zu stellen und neue Aspekte zu beleuchten. Dabei können sie reflektieren, welche Fragen wichtig sind und diese differenzierter bearbeiten. Zudem sind sie deutlich offener für neue Informationen und können Argumentationen von Ethikerinnen und Ethikern nachvollziehen und bei Bedarf übernehmen:

> „Ähm (.), dass man bei Themen, die (.) gerade jetzt uns Menschen oder auch die Welt irgendwie betreffen, dass man da versuchen sollte, verschiedene Blickwinkel zu sehen. Also irgendwie oder, ja nicht nur einen Blickwinkel irgendwie zu haben, sondern dass es schon irgendwie aus verschiedenen Perspektiven und da versuchen eine Entscheidung zu treffen, die (.) möglichst großen Konsens irgendwie hat oder halt ja, dass es natürlich schwer ist, diese Entscheidung zu treffen, aber dass man schon verschiedene Aspekte miteinbeziehen sollte und nicht nur irgendwie (.) einen Blick haben sollte, irgendwie da drauf." (Interview 1)

> „Aber vielleicht spielt das so im Hintergrund irgendwie mit, dass man sich immer mehr informiert und immer mehr wissen will oder da offen ist für neue Informationen." (Interview 2)

> „Ähm (..) vielleicht auch gerade mit diesem Leiden des Tieres, also ab wann gilt ein Tier als leidensfähig oder ähm (..) ja, welche Unterteilung macht man da. Gerade so etwas. (.) Das habe ich nämlich davor nicht so einzeln irgendwie mir bewusst gemacht, sondern eher das allgemein gesehen, okay, Tiere und fertig." (Interview 6)

Über diese Entwicklungen wird häufig, d.h. von fünf Studierenden, im nutzungsbereichsübergreifenden Kontext berichtet, jeweils drei Studierende betten sie in den Kontext der verschiedenen, im Seminar behandelten Nutzungsbereiche (Nahrungs-, Unterhaltungs-, Forschungszwecke) ein.

Neben einer Entwicklung im Umgang mit (tier-)ethischen Fragen lässt sich aus den Beiträgen der Befragten eine Veränderung im Hinblick auf ihr *Faktenwissen* darstellen. Auch wenn

die Studierenden hierzu nicht direkt befragt wurden, ist davon ausgehen, dass sich ihr Faktenwissen erweitert hat, wenn sie (zumindest manchmal) aufmerksam während des Seminarbesuchs waren und/oder die Seminarlektüre gelesen haben. Neben Verweisen auf Seminarinhalte, bei denen unklar bleibt, ob dieses Wissen tatsächlich erst durch das Seminar erworben wurde, lassen sich bei sieben Studierenden Beiträge finden, in denen explizit betont wird, dass dies der Fall ist. Am häufigsten beziehen sie sich dabei auf eine Wissenserweiterung im Kontext „Tiere in der Forschung" (6 Studierende). Neben sehr allgemeinen Aussagen über einen Wissenszuwachs in diesem Kontext, werden einige konkreter und berichten, gelernt zu haben, was der Zweck von Tierversuchen sein kann, in welchen Forschungsbereichen sie genutzt werden, welche Alternativen es gibt und wie ein Genehmigungsverfahren abläuft. Drei Studierende berichten über einen Wissenszuwachs im Kontext „Tiere zu Unterhaltungszwecken". Ihren Angaben zufolge wussten sie vor dem Seminarbesuch nicht, dass Tiere in bestimmten Bereichen der Unterhaltungsbranche z.T. gegen ihren Willen dressiert und genutzt werden und der Besitz von Haustieren oder die Entwicklung zum Blindenhund als ethisches Problem diskutiert werden kann. Die beiden Studierenden, die einen Wissenszuwachs im Kontext „Tiere als Nahrungszwecke" feststellen, beziehen sich auf den Umgang mit männlichen Küken bzw. auf die Methode des Kükenschreddern. Der Seminarbesuch hat in diesem Zusammenhang auch indirekt zum Wissenszuwachs geführt, da die Befragten im Anschluss an das Seminar weitere Informationen recherchiert haben. Nutzungsbereichsübergreifend betonen die Studierenden, allgemein mehr Hintergrundinformationen für tierethische Debatten zu besitzen sowie Tierethikerinnen und Tierethiker bzw. deren Positionen kennengelernt zu haben.

Sechs Studierende berichten über eine Entwicklung ihrer *moralischen Einstellung* in Bezug auf Tiernutzung durch den Menschen.[11] „Moralische Einstellung" meint dabei die moralische "evaluation people have regarding people (including oneself), places, objects, and issues (e.g., chocolate is good; I dislike high taxes) along a positive to negative continuum" (Briñol et al. 2019: 2).[12] Sechs Studierende beschreiben eine Entwicklung ihrer moralischen Einstellung im

[11] Da es kaum möglich ist, zu unterscheiden, ob es sich um Schilderungen moralischer Einstellungen, moralischer Empfindungen oder Intuitionen handelt, werden alle Aussagen, die eine Bewertung der menschlichen Tiernutzung enthalten, unter „moralische Einstellung" gefasst.

[12] Briñol et al. (2019: 2) definieren „an attitude as a relatively general and enduring evaluation". Ich habe auf den Zusatz „enduring" verzichtet, da in der Forschung nicht nur dauerhafte Einstellungen diskutiert werden: „The degree of attitude change depends on whether one adopts a theoretical conceptualization of attitudes as being crystalized in memory, as in-the-moment evaluations, or as hybrid structures. When attitudes are defined as a fixed memory, stored permanently for later retrieval when the opportunity and the need arise, change is difficult to explain.When attitudes are defined as constructed based on temporary considerations, such as the perceiver's mood at a particular time […], attitudes are always changing. Most likely, attitudes are partly memory based and partly constructed on the fly […]." (Albarracin und Shavitt 2018: 43-44)

Kontext „Tiere in der Forschung"; Objekt ihrer Bewertung stellt der Tierversuch dar.[13] Während die meisten Studierenden hiervon Tierversuche vor dem Seminar negativ bewertet und (eher) komplett abgelehnt (4) oder keine Position vertreten haben (1), befürworten sie heute mehrheitlich einige ausgewählte Versuche. Einer der Befragten, der Tierversuche im Vorfeld für inakzeptabel hielt, möchte sich nun aufgrund der Komplexität der Thematik nicht mehr positionieren; er formuliert verschiedene Fragen, die für ihn zu beantworten wären, um eine eigene Position bilden zu können (z.B. inwieweit leidet ein bestimmtes Tier). Nur ein Befragter berichtet, auch vor dem Seminar schon einige Tierversuche befürwortet zu haben, diese Position im Nachgang aber noch einmal differenzierter zu vertreten. Keiner der sechs Studierenden schildert, Tierversuche infolge des Seminars absolut abzulehnen. Die Studierenden, die Tierversuche vor dem Seminarbesuch abgelehnt haben, verweisen oftmals darauf, dass sie sich kaum mit der Thematik befasst haben oder ihnen viele Aspekte (z.B. Forschungszwecke, Genehmigungsverfahren) unbekannt waren:

> „Ich war eher so, dass ich immer gesagt habe, nein, Tierversuche sind nicht gut. Und (.) ähm eben weil ich mich noch nicht so viel damit befasst hatte, dass ich das eher schlimmer fand (.) […] Also ob ich das/ also vorhin hätte ich das wahrscheinlich, wo ich es nicht gewusst habe, dass es halt so geregelt wird und für was genau, (.) hätte ich das wahrscheinlich eher gesagt/ finde ich es nicht gut." (Interview 4)

Die Befragten halten Tierversuche für akzeptabel, wenn diese bestimmte Kriterien erfüllen: Die Versuche dienen wichtigen medizinischen Forschungszwecken (wie der Bekämpfung für den Menschen lebensbedrohlicher Krankheiten), sie durchlaufen einen Genehmigungsprozess inklusive einer ethischen Abwägung, es sind keine alternativen Methoden möglich und nur bestimmte Tierarten (z.B. Ratten und Mäuse) werden genutzt. Mehrfach wird betont, dass Kosmetikzwecken dienende Versuche nicht vertretbar sind.

> „Ja. (..) Jetzt ähm (..) wenn es zum Beispiel um das Thema Aids geht, was ja/ oder Krebs oder andere Krankheiten, die Menschen betreffen, auch in meinem persönlichen Umkreis schon. Wenn ich denke, (..) es wäre natürlich super gut, wenn es erforscht wird, damit man (.) einfach weiß, okay, (..) es werden gewisse Tiere genutzt, (.) Und/ aber für die Forschung Aids oder für die Forschung Krebs, aber ich denke, da wiederum ähm finde ich es jetzt okay, wie gesagt, wenn jetzt ähm Ratten oder so genutzt werden. Aber wenn jetzt ein Hund genutzt wird, das ist wiederum/ ich denke halt, weil ich Hundebesitzer bin. Ich bin mit Hunden großgeworden." (Interview 9)

> „Oder ich denke mir, überall wo man die Alternativen würden könnte, ähm (.) dass ich dagegen bin, wenn man weiß, dass es eine Alternative gibt, die das auch herausfinden könnte. Weil es ist ja nicht immer gesagt, ob man das ja herausfindet, was man herausfinden möchte, dass man das vielleicht erst ähm mit einer Alternative versucht (.) herauszufinden, und wenn es dann immer/ (.) Ne, eigentlich für Kosmetik, also für ja/ für das eigene Schönheitsideal der Menschen finde ich es nicht so gerechtfertigt. […] Weil ich finde, da geht es nicht ähm um das Überleben." (Interview 4)

[13] Die oben genannten Veränderungen in Bezug auf das (eigene) Handeln können selbstverständlich auch durch Einstellungsänderungen motiviert sein. Wenn ein Studierender sowohl über eine Einstellungs- als auch Handlungsentwicklung berichtet, wird dies sowohl unter „Handeln" als auch unter „Denken" bzw. unter dem Abschnitt zur Einstellungsänderung berücksichtigt (dies betrifft die Kontexte „Tiere als Nahrungszwecke" und „Tiere in der Forschung"). Berichtet ein Studierender aber beispielsweise nur über ein verändertes Handeln, aber nicht explizit von einer Einstellungsänderung, wird dieser Beitrag nur unter „Handeln" subsumiert.

Bei sechs Studierenden lassen sich Beiträge finden, in denen explizit betont wird, keine Einstellungsentwicklung bezüglich Tierversuchen bzw. bestimmten Aspekten hierzu vollzogen zu haben. Die Befragten beschreiben sowohl vor als auch nach dem Seminar von folgenden Aspekten überzeugt (gewesen) zu sein: Vertretbar sind Tierversuche nur für medizinische Zwecke, nicht für kosmetische (3), Alternativmethoden sollten bevorzugt genutzt werden (1), Tierversuche mit Hunden und nichtmenschlichen Primaten sind eher abzulehnen als Versuche mit anderen Tieren (1). Nur ein Befragter ist sowohl vor als auch nach dem Seminarbesuch davon überzeugt, dass kein Tierversuch verantwortbar ist.

Über eine Entwicklung der Einstellung in Bezug auf den Bereich „Tiernutzung zu Nahrungszwecken" berichten zwei Studierende. Beide beschreiben, dass ihre Position, die sie vor dem Seminarbesuch vertreten haben, durch den Besuch bestärkt wurde. Für einen dieser Befragten, der betont, sich auch im Vorfeld ausgiebig mit der Thematik befasst zu haben, bedeutet dies eine Bestärkung seiner vegetarischen Lebensweise. Der andere wurde darin bekräftigt, dass nur ein Fleischkonsum in Maßen und zu angemessenen Preisen, d.h. auch unter angemessenen Tierhaltungsbedingungen, vertretbar ist.

Ebenfalls nur zwei Studierende schildern eine Entwicklung ihrer Einstellung bezüglich Tieren in der Unterhaltungsbranche, wobei sich beide auf Zirkustiere beziehen. Ein Studierender beschreibt, sich im Vorfeld nicht mit der Thematik auseinandergesetzt zu haben, infolge des Seminars Tiere im Zirkus ablehnt, v.a. beeinflusst durch gezeigte Videos über die Tierhaltung von Wildtieren im Zirkus. Der Besuch eines Zirkus, in dem Kunststücke mit einem Hund präsentiert wurden, hat ihn jedoch dazu veranlasst, Zirkustiere nicht absolut abzulehnen: „[…] das sind eher so normale Hundetricks, also sie sind irgendwie auf (.) haben sich teilweise gedreht, sind durch einen Reifen gesprungen oder haben sich irgendwo in einer Kiste versteckt oder haben irgendetwas/ also haben den Besitzer angesprungen und so, wo ich dachte, das sind jetzt nicht (..), das finde ich immer noch innerhalb des Tierwohles." (Interview 2) Der andere Studierende berichtet, Tiere im Zirkus sowohl vor als auch nach dem Seminar abgelehnt zu haben bzw. abzulehnen; das Seminar, insbesondere Schilderungen der negativen Langzeitfolgen durch Haltung und Dressur, hat diese Position bekräftigt. Drei Studierende erwähnen explizit keine Einstellungsänderung bezüglich Tieren in der Unterhaltungsbranche vollzogen zu haben. Sie beschreiben, sowohl vor als auch nach dem Seminar Zirkus- und Zootierhaltung abgelehnt zu haben bzw. abzulehnen, da dies nicht den natürlichen Lebensbedingungen der Tiere entspricht.

Begründen die Studierenden ihre Einstellungsänderung, beziehen sie sich – unabhängig vom Tiernutzungsbereich – nicht explizit auf im Seminar behandelte Philosophen und Philosophinnen bzw. auf Argumente eines behandeltes Werks.[14] Indirekt aber klingen Positionen an, die im Zusammenhang mit bestimmten Philosophinnen und Philosophen im Seminar diskutiert wurden. Alle Befragten scheinen zumindest sentientistisch zu argumentieren, d.h. Tiere als empfindungsfähige Wesen sollen direkt moralisch berücksichtigt werden. Zudem tendiert die Mehrheit der Befragten eher zu utilitaristischen Ansichten. Ethische Abwägungen sind vertretbar, was z.B. auch zur Akzeptanz einiger Tierversuche führt. Manchmal lässt sich ein gradualistischer Ansatz erkennen, wenn etwa im Kontext „Tiere in der Forschung" festgestellt wird, „dass mir das menschliche Leben vielleicht doch dann wichtiger ist als das Leben von (.) 50 Ratten, die für ein Medikament sterben, oder mehr." (Interview 3)

Insgesamt scheint in Bezug auf die Entwicklung im Denken ein neuer Umgang mit ethischen Fragen eine zentrale Rolle zu spielen. Dies zeigt sich nicht nur in der Anzahl der Studierenden, die hierüber berichten, sondern auch in der Anzahl der Redebeiträge. Zudem beziehen sich die Befragten am häufigsten auf das Themenfeld „Tiere in der Forschung", was auch dadurch bedingt ist, dass sie hierzu – im Unterschied zu den anderen Anwendungsfeldern – direkt befragt wurden. Alle Interviewten geben an, sich schon vor dem Seminarbesuch mit der Thematik „Tiere als Nahrungszwecke" auseinandergesetzt zu haben. Es zeigt sich jedoch nicht, dass die Studierenden im Zusammenhang mit Thematiken, denen sie sich vor dem Seminarbesuch kaum gewidmet haben, häufig über Wissenszuwachs oder Einstellungsänderungen berichten. Nur zwei Interviewte geben an, sich im Vorfeld mit der Thematik „Tiere als Unterhaltungsobjekte" befasst zu haben, dennoch werden in diesem Zusammenhang kaum Einstellungsänderungen oder ein Wissenszuwachs beschrieben.

2) *Auseinandersetzung mit Seminarinhalten außerhalb des Seminars* Alle interviewten Studierende berichten, dass sie sich nach dem Seminarbesuch in ihrer Freizeit mit im Seminar behandelten Themen auseinandergesetzt haben oder sie das Seminar motiviert hat, bestimmten tierethischen Aspekten in der Freizeit nachzugehen (Beiträge, bei denen unklar ist, ob tatsächlich, zumindest unter anderem, das Seminar Gegenstand bzw. Motivation war, bleiben unberücksichtigt). Da diese Auseinandersetzungen auch Teil der oben beschriebenen Entwicklungen sein können, sind Überschneidungen unvermeidlich. Sind bestimmte Beiträge bzw. inhaltliche Aspekte oben bereits beschrieben, werde ich sie im Folgenden zwar mitzählen, jedoch nicht

[14] Dies gilt nicht nur im Zusammenhang mit Einstellungsentwicklungen. Auch wenn die Studierenden Tiernutzung in verschiedenen Bereichen bewerten, ohne eine Entwicklung zu schildern, wird sich nicht explizit bei Begründungen auf Philosophen und Philosophinnen bzw. deren Werke bezogen.

ausführlich darstellen. Daneben gibt es Beiträge, in denen über eine Auseinandersetzung außerhalb des Seminars berichtet wird, ohne dass dies Teil einer selbst beobachteten Entwicklung ist bzw. von den Studierenden als Teil einer solchen dargestellt wird. Die Auseinandersetzungen der Studierenden gestalten sich in Form von Internetrecherchen, Diskussionen und Unterhaltungen mit Kommilitonen, Freunden oder Familienmitgliedern, manchmal auch Weiterleitung von im Seminar behandelten Texten, häufig in Gestalt eines Nachdenkens für sich ohne weiteren Austausch. Neben den im Folgenden dargestellten Beiträgen, finden sich auch welche (6), in denen zwar über eine Auseinandersetzung berichtet wird, aber keine bestimmten Inhalte genannt werden (z.B. „dann haben wir uns eigentlich am (.) Weg aus der PH raus, wo man dann in der Gruppe rausläuft, noch darüber gesprochen. Ja, was war jetzt in der Sitzung und so und was hast du da für eine Meinung dazu. Und ähm ja, da haben wir uns dann noch ein bisschen so damit beschäftigt“, Interview 7).

Die meisten Auseinandersetzungen beziehen sich auf das Themenfeld „Tiere als Nahrungszwecke“; neun der zehn interviewten Personen sprechen hierüber. Drei der Studierenden spezifizieren das genaue Thema ihrer Auseinandersetzung in diesem Kontext nicht weiter und berichten lediglich, dass sie sich mit anderen über „die Tiere zu Nahrungszwecken-Geschichte“ (Interview 7) bzw. Fleischkonsum unterhalten oder hierüber nachgedacht haben. Vier Studierende – sowohl omnivor als aus vegan/vegetarisch lebende – berichten, dass sie ihr eigenes Kaufverhalten bzw. ihre eigene Ernährungsweise, manchmal auch die ihrer Familienmitglieder, kritisch hinterfragen.

> „Ich habe dann schon kurz überlegt, weil ich dachte, ich bin seit langer Zeit Vegetarierin und ähm/ (.) gut, einmal weil ich eben aus diesem Ethikpunkt heraus, dass ich eben denke, kein Tier soll wegen mir sterben, und zweitens auch eben aus Umweltgründen. Und dann dachte ich so, ist es wirklich so, dass es ähm wirklich die Tiere eigentlich/ also mehr Tiere sterben, ähm wenn ich Vegetarierin bin, und das hat mich dann schon privat nochmal beschäftigt und da habe ich mir noch mal Gedanken dazu gemacht und dachte so, das kann nicht sein, von der Logik her.“ (Interview 6)[15]

Darüber hinaus berichtet ein Studierender, sich mit dem im Seminar angesprochenen Vorgang des Kükenschredderns befasst zu haben, „weil (.) das Themen sind, über die ich davor mir nie Gedanken gemacht habe und über die ich einfach viel zu wenig wusste“ (Interview 2). Ein anderer Befragter schildert eine Unterhaltung nach dem Seminar, in der er thematisiert hat, wie unverständlich es für ihn sei, dass einige Seminarteilnehmende Beweise für die Empfindungsfähigkeit von Schlachttieren bräuchten – „wenn man jetzt, ja (.) ein Tier sieht, was geschlachtet

[15] Die interviewte Person bezieht sich an dieser Stelle auf eine im Seminar geführte Diskussion über Davies (2017[3]). Davies weist auf die große Anzahl an Tieren auf dem Feld hin, die bei der Produktion von Mais, Bohnen, Reis usw. durch den Gebrauch landwirtschaftlicher Geräte getötet werden. Er schätzt, dass weniger Tiere sterben würden, wenn die Hälfte des US-Landes für Pflanzen, die von Menschen verzehrt werden, genutzt würde und die andere Hälfte als Weideland für Rinder.

wird und das quiekt oder so, dann/ also fühlt man doch irgendwie, dass/ also, dass das Tier wahrscheinlich Schmerzen hat oder so“ (Interview 8).

Sechs der zehn Interviewten berichten über eine Auseinandersetzung mit dem Themenfeld „Tiere in der Forschung“, wobei die Hälfte hiervon über Tierversuche zu kosmetischen Zwecken spricht. Dabei wird die Legitimität solcher Versuche hinterfragt, recherchiert, für welche Produkte und Bestandteile Tierversuche genutzt werden und beim Einkaufen darauf geachtet, tierversuchsfreie Kosmetikprodukte zu erwerben. Vier Studierende befassen sich (zudem) mit Tierversuchen für medizinische Zwecke oder für die Grundlagenforschung. Inhaltlich ging es beispielsweise um Tiere als Organspender: „Ja, also das zum Beispiel mit den Nieren in den Schweinen zu züchten, das hat mich/ dass ich mich da gefragt habe, ja. […] Also ich habe auch ähm so Freunden erzählt, ob sie das wussten, dass es das gibt. Und viele wussten das auch nicht.“ (Interview 4) Dabei führten oftmals weitere externe Faktoren wie etwa eine Tabletteneinnahme oder mediale Berichterstattungen dazu, dass sich Studierende mit Seminarinhalten auseinandergesetzt haben:

> „Also ich habe ähm gerade jetzt war ja vor kurzem das mit ähm, dass die Chinesen wieder fünf Affen geklont haben. Und da habe ich dann zum Beispiel mit meinem Freund halt diskutiert, weil er eher für die Tierversuche war und ich dann auch so ein bisschen und dann haben wir das Thema wieder aufgegriffen. […] Also klar, wenn man jetzt aus dem Seminar gegangen ist, hat man schon nochmal ein bisschen so reflektiert oder darüber nachgedacht, aber dann kamen auch andere Sachen dazu und dann habe ich jetzt nicht mehr so darüber nachgedacht. Aber als es jetzt wieder kam, habe ich dann wieder auf das Seminar zurückreflektiert und dachte, achja, das hatten wir ja schon so ein bissch/ also hatten wir ja und dann kam es halt wieder, aber jetzt so dire/ also ich habe jetzt nicht tagelang darüber nachgedacht dann irgendwie oder. Ja.“ (Interview 4)

Manchmal lag der Fokus darauf, welche Tierart für Tierversuche in der Wissenschaft genutzt werden sollte: „Sie [(die Mutter)] zum Beispiel, sie hasst Ratten, also wirklich eine Phobie. (lachen) Und deswegen sagt sie, ja, sollen sie die doch nehmen. (lachen) Aber jetzt, wenn es um Beagles geht oder Affen, das war mal wieder, geht gar nicht, ne.“ (Interview 9)

Fünf Studierende beschreiben, dass sie sich mit dem Themenfeld „Tiere als Unterhaltungszwecke“ befasst haben. Gegenstand ihrer Auseinandersetzung waren Zoo-, Zirkus- und/oder Haustiere, wobei oftmals eher allgemein berichtet wird, sich z.B. mit Haltungsbedingungen beschäftigt zu haben. Auch hier wird die Auseinandersetzung häufig durch weitere externe Faktoren, wie etwa Zirkusbesuche in der Stadt oder das Kümmern um eigene Haustiere, motiviert. Diese Ereignisse führen den Studierenden zufolge dazu, sich erneut an Seminarinhalte zu erinnern und zu hinterfragen, wie man selbst zur Haltung von Zirkus- oder Haustieren steht. Die Studierenden zeigen damit auch im Kontext des Themenfeldes „Tiere als Unterhaltungszwecke“ eine Sensibilisierung für ethische Fragen und moralische Aspekte in ihrem Alltag.

> „Also ein Beispiel war bezüglich Tiere ähm im Zirkus, weil da hatten wir es glaube ich kurz vor Weihnachten darüber. […] Und in XX war zu der Zeit der eine Zirkus XX. […] Und da habe ich mir eben auch die Frage gestellt, ob sie Tiere dabeihaben. Und wenn ja, welche Tiere ist es in Ordnung, dabei zu haben, also

> ist es legitim einen Hund einfach mit zur Aufführung zu nehmen. Je nachdem, weil ich habe auch mit meinem Hund schon Kunststückchen gemacht oder so, wobei das ja eben auch so eine Frage wiederum ist. Ist es legitim, das ich das mit meinem Hund mache. […] Ähm, ich glaube ja, schon das Seminar (.) noch mal expliziter darüber nachzudenken, weil sonst denkt man darüber nach, oder habe ich früher immer darüber nachgedacht und habe es dann aber doch wieder zur Seite geschoben (.) und über Haustiere habe ich mir nie Gedanken gemacht (.) ähm, also nicht so konkret zumindest." (Interview 3)

Neben den Beiträgen, die sich den im Seminar behandelten Tiernutzungskontexten zuordnen lassen, berichten vier Studierende, sich mit den im Kurs diskutierten theoretischen Ansätzen außerhalb der Seminarsitzung befasst zu haben – dies jedoch zumeist nur im Kontext der eigenen Referatsvorbereitung.

Auffallend ist abschließend, dass das Thema „Tiere zu Nahrungszwecken" ein für die Studierenden im Alltag sehr relevantes Thema darstellt (sowohl vor als auch, wie gerade erläutert, während des Seminarbesuchs). Obwohl sie nur zu ihrer Auseinandersetzung mit der Thematik „Tiere in der Forschung" explizit befragt wurden, liegen deutlich mehr Redebeiträge zur Thematik „Tiere zu Nahrungszwecken" von zudem mehr Studierenden vor als zur Thematik „Tiere in der Forschung". Bemerkenswert ist zudem, dass trotz dieser häufig beschriebenen Auseinandersetzung mit der Thematik „Tiere zu Nahrungszwecken" nur wenig Redebeiträge zur Entwicklung im Kontext „Tiere zu Nahrungszwecken" (Handeln, Wissenszuwachs, Einstellungsänderung) vorliegen.

3) *Hervorgehobene bleibende Erfahrungen* Das Interview abschließend wurden die Studierenden gefragt, welche durch den Seminarbesuch gemachten Erfahrungen sie resümierend als besonders wichtig und bleibend hervorheben würden. Hierbei beziehen sich die Befragten häufig auf oben bereits dargestellte Entwicklungen. Den meisten Studierenden (6) bleibt ein bestimmter Umgang mit tierethischen Fragen als besonders wichtig in Erinnerung: Sie betonen, wie bedeutend es sei, „sich Gedanken über solche Dinge zu machen" (Interview 3), „dass man nicht einfach alles so annimmt" (Interview 7) und man „die Dinge manchmal mehr hinterfragen sollte und auch überlegen sollte, warum wir so handeln, wie wir handeln, und ob das gut ist, wie wir handeln" (Interview 5). Dabei verschiedene Perspektiven zu berücksichtigen, wie oben bereits erläutert, wird ebenfalls als bleibend hervorgehoben. Die eigene Auseinandersetzung mit tierethischen Fragen, aber auch das Gespräch hierüber mit anderen Menschen, insbesondere mit Schulkindern, sei zukünftig weiter zu verfolgen:

> „Ich finde es gibt ja immer viele verschiedene Meinungen und (.) ähm zum Teil denke ich, die Meinungen entstehen auch, weil man selber vielleicht (.) zu wenig sich damit auseinandergesetzt hat. […] Aber dass man sich vielleicht ein bisschen da mehr damit befassen könnte, auch mit den Kindern darüber sprechen. Weil ich denke oft wird das halt von zu Hause auch nicht so mitgegeben, ob man sich damit auseinandersetzt oder nicht. (..) Ja und viel/ also das Wichtigste, also das finde ich einen wichtigen Aspekt für mein berufliche/ und für mich selber ähm, (..) ja ich glaube, dass man noch viel machen kann so." (Interview 4)

Vier Studierende heben neues Faktenwissen als bleibend hervor. Oftmals werden dabei weniger konkrete Aspekte benannt, sondern berichtet, „wenn jetzt irgendwie zu irgendeinem Zeitpunkt

jetzt noch einmal die Diskussion aufkommen würde, dass ich vielleicht gefühlt so ein bisschen mehr Backgroundinformationen vielleicht habe. Oder halt noch mal sagen kann, okay die Forsch/ also das weiß oder das weiß ich nicht.“ (Interview 2) Werden konkretere Inhalte genannt, beziehen diese sich meist auf das Themenfeld „Tiere in der Forschung“: Für welchen Zweck Tierversuche durchgeführt werden, welche Alternativmethoden es gibt und welche Versuchstiere warum als leidensfähig gelten wird von den Studierenden als wichtige und bleibende Erkenntnis hervorgehoben. Nur einmal wird explizit ein Philosoph bzw. seine Position als bleibend beschrieben; ein Befragter bezieht sich auf Regans Vorschlag, Tieren Rechte zu zusprechen.

Vier Studierende berichten über besonders wichtige und bleibende durch das Seminar gemachte Erfahrungen in Bezug auf ihr eigenes Handeln; insbesondere in diesem Zusammenhang nennen sie einige der oben erläuterten Entwicklungen: An andere Menschen herantreten und sie für tierethische Thematiken sensibilisieren sowie der Verzicht auf bzw. ein nachhaltigerer Fleischkonsum werden als besonders wichtige Resümees beschrieben.

## Diskussion

Ziel dieser Studie ist die Beantwortung folgender Frage: Welche individuellen Verarbeitungs- und Reflexionsprozesse werden bezüglich Tiernutzung im Allgemeinen und Tiernutzung in der Forschung hervorgerufen durch die Teilnahme an einem Tierethik-Seminar, das u.a. auch die Legitimität der menschlichen Tiernutzung in Frage stellt?

Was die einführend genannten Studien bereits nahelegen, zeigt sich auch in den Interviews: Der Besuch eines Seminars, in dem u.a. die menschliche Tiernutzung grundlegend infrage gestellt wird, bewirkt den Berichten der Studierenden zufolge selten extreme explizite Einstellungsänderungen im Sinne eines Wechsels von einer vollständigen Zustimmung zu einer vollständigen Ablehnung (oder vice versa). Am häufigsten noch begegnet eine Einstellungsentwicklung im Kontext der Thematik „Tiere in der Forschung“. Der Wissenszuwachs führt dazu, dass die Studierenden, die im Vorfeld unentschieden oder eher gegen Tierversuche waren, positivere Einstellungen entwickelt haben und differenziert anführen können, unter welchen Umständen bestimmte Tierversuche für sie moralisch zulässig sind. Die Interviews bekräftigen damit Studien, die aufzeigen, dass ein Informationszuwachs mit einer positiveren Einstellung gegenüber bestimmten Versuchen assoziiert ist (z.B. Saucier und Cain 2006). In den Kontexten „Tiere als Nahrungszwecke“ sowie „Tiere als Unterhaltungszwecke“ berichten die Studierenden kaum über Einstellungsänderungen, wobei sie hierzu auch nicht explizit befragt wurden. In

diesen Kontexten, aber auch im Kontext „Tiere in der Forschung“, schildern sie v.a. eine Bekräftigung ihrer schon vor dem Seminar vertretenen Einschätzung. Bekräftigt wurden dabei i.d.R. der menschlichen Tiernutzung gegenüber kritisch eingestellte Positionen (z.B., dass Fleischkonsum nicht bzw. nur unter bestimmten Umständen moralisch zulässig ist). Eine solche Festigung der Einstellung wurde mit den bislang genutzten Abfragedesigns der oben genannten quantitativen Studien zur Einstellungsänderung nicht erhoben. Dass die Studierenden nicht über Einstellungsänderungen in Bezug auf das Themenfeld „Tiere als Nahrungszwecke“ berichten, könnte u.a. damit zusammenhängen, dass alle Befragten sich hiermit eigenen Angaben zufolge bereits vor dem Seminarbesuch befasst haben (z.B. Dokumentationen schauen, mit Freunden diskutieren), ausreichend Informationen hatten und das Seminar daher mit beständigeren Positionen angetreten haben. Dass Menschen, die ihre Einstellung auf einer sorgfältigen Analyse der Argumente gründen, widerstandsfähiger gegenüber Einstellungsänderungen sind, konnte bereits nachgewiesen werden (Aronson 2014, 230). Die Thematik „Tiere als Unterhaltungszwecke“ scheint für die Studierenden im Vergleich zu den anderen behandelten Kontexten von geringer (alltäglicher) Relevanz zu sein. Nur wenige schildern, sich im Vorfeld oder nach dem Seminar in ihrer Freizeit damit auseinandergesetzt zu haben. Möglicherweise hat u.a. auch dies dazu geführt, dass die Studierenden in diesem Zusammenhang über keine Einstellung(sänderung) berichten.

Grund für die seltenen Einstellungsänderungen ist vermutlich auch, dass sich Einstellungen nicht nur infolge überzeugender Argumentationen verändern, sondern darüber hinaus weitere Faktoren, wie z.B. Emotionen, eine zentrale Rolle spielen können (Feinberg et al. 2019); das Seminar aber zielte vordergründig auf ersteres ab. Zudem existieren verschiedene Barrieren, z.B. Hedonismus oder Anpassungsdruck, die Einstellungsänderungen erschweren (Feinberg et al. 2019; Tam 2020) und denen in dieser Untersuchung nicht weiter nachgegangen wurde.

Unsere Studie zielte jedoch nicht schwerpunktmäßig darauf ab, Einstellungsänderungen im Speziellen zu untersuchen oder Ergebnisse quantitativer Studien qualitativ auszugestalten, sondern Erfahrungsprozesse im Allgemeinen zu erkunden, die Studierende infolge eines Tierethik-Seminars beschreiben. Die am häufigsten, ausführlichsten und am prägendsten dargestellte Entwicklung stellt dabei ein veränderter Umgang mit ethischen Fragen dar. Viele Aspekte, die die Studierenden hier beschreiben, fallen unter das, was der Begriff „kritisches Denken“ umfasst. Dieses Ergebnis als Resultat des Seminarbesuchs ist besonders erfreulich, da viele Bildungsexperten und Politiker die Förderung kritischen Denkens in Bildungseinrichtungen verlangen (Jahn und Trautner 2019: 579), sich hierin einer Langzeitstudie zufolge aber nur die Hälfte der Bachelor-Studierenden als stark gefördert einschätzt (Bargel et al. 2014). Auf die Frage, was

„kritisches Denken“ genau ist, finden sich in der Literatur verschiedene Antworten. Jahn und Trautner (2019) stellen unterschiedliche Definitionen und Konzepte vor, die verschiedene Elemente des Denkens betonen, und erarbeiten anschließende eine Definition, die alle vorgestellten Ansätze umfasst:

> „Kritisches Denken heißt, sich grundlegende Annahmen zu einem gegebenen Sachverhalt aus verschiedenen und relevanten Perspektiven bewusst zu machen und diese Annahmen auf logischer, empirischer, ideologiekritischer und konstruktiver Ebene infrage zu stellen, um unabhängiger und bewusster urteilen, entscheiden und handeln zu können.“ (Jahn und Trautner 2019: 590)

Jahn und Trautner (2019: 591-594) entwickeln zudem ein 4-Phasenmodell kritischen Denkens. Hierbei geben die verschiedenen Phasen an, „welche kognitiven, metakognitiven, affektiven und sozial-interaktiven Prozesse der kritisch Denkende allgemein durchläuft, welche Fertigkeiten hierbei jeweils zur Anwendung und welche Eigenschaften zum Tragen kommen.“ (Jahn und Trautner 2019: 591) Zudem werden die für kritisches Denken in der jeweiligen Phase notwendigen Rahmenbedingungen geschildert.[16] Die Ausführungen der Studierenden lassen darauf schließen, dass der Seminarbesuch ein so definiertes kritisches Denken in allen Phasen gefördert hat. Dabei können nicht nur Ausführungen der Kategorie „Umgang mit ethischen Fragestellungen“ (Subkategorie der Hauptkategorie „Vorher – Nachher: Entwicklung durch den Seminarbesuch“), sondern auch Ausführungen anderer Kategorien (z.B. „Handeln“, zur gleichen Hauptkategorie gehörend, oder „Auseinandersetzung mit Seminarinhalten außerhalb des Seminars“) als Entwicklung eines kritischen Denkens verstanden werden.

So lassen sich z.B. Aussagen über die Verwunderung, dass Haustierhaltung ein ethisches Problem darstellen kann oder vegetarische Ernährung möglicherweise doch nicht die ethisch beste Option ist[17] – beides Themen des Seminars –, der Initialphase zuordnen. Gleiches gilt für Aussagen darüber, dass im Seminar gezeigte Bilder/Videos über die Haltung von Wildtieren in Zoos/Zirkussen bei den Studierenden zu Entsetzen geführt haben. In dieser Phase bringt ein relevantes Schlüsselerlebnis das Individuum auf kognitiver oder emotionaler Ebene in ein Ungleichgewicht, was ins kritische Denken führt. Jahn und Trautner (2019: 592) nennen verschiedene dieser Schlüsselerlebnisse: eine „widersprüchliche Beobachtung, ein konfrontativer Medienbeitrag, unterschiedliche Darstellungen eines Sachverhaltes, ein Konflikt im Berufsalltag oder in der Beziehung – viele Möglichkeiten sind denkbar und Menschen reagieren ganz unterschiedlich sensibel darauf.“ Auffallend ist, dass der Seminarbesuch diese Sensibilität den Aussagen der Studierenden zufolge verstärkt hat. Sie berichten, das alltägliche Ereignisse wie eine

[16] Für eine genauere Darstellung dieses Phasenmodells sowie zur Diskussion der Vor- und Nachteile solcher Modelle siehe Jahn und Trautner (2019).
[17] Siehe hierzu den im Seminar besprochenen Aufsatz von Davies (2017[3]).

Tabletteneinnahme, die Pflege des eigenen Haustieres oder der Besuch eines Zirkus in der Stadt ein Nachdenken initiiert hat.

Aus den Berichten vieler Studierender lässt sich schließen, dass sie die hierauf folgende Phase, die Phase der Urteilsbildung, vor dem Seminar in Bezug auf (bestimmte) tierethische Fragen häufig nicht durchlaufen haben. Sie haben vermieden, ein eigenes Urteil zu entwickeln. Die Phase der Urteilsbildung zeichnet sich laut Jahn und Trautner (2019: 592-593) dadurch aus, dass ein Individuum

> „im Rahmen einer epistemischen, perspektiverweiternden Analyse relevante Sichtweisen zu dem behandelten Sachverhalt [erkundet]. Dabei werden sukzessive Informationen gesammelt und die dabei gefundenen Annahmen analysiert und beurteilt. Neben einer ideologiekritischen und multiperspektivischen Betrachtung der Annahmen werden die Quellen auch hinsichtlich ihres logischen und empirischen Gehalts analysiert. Auch eigene persönliche Annahmen werden dabei erschlossen und anhand der Denkstandards bewertet. […] Am Ende der Phase steht ein wohlbegründetes Urteil."

Dem entsprechend berichten die Studierenden infolge des Seminars zu versuchen, eine eigene Meinung zu bilden bzw. die vorhandene zu hinterfragen und hierfür z.B. Informationen zu recherchieren (oder insgesamt offener für Informationen zu sein) und verschiedene Perspektiven einbeziehen. Studentische Aussagen über einen veränderten Umgang mit ethischen Fragen lassen sich v.a. Bestandteilen dieser von Jahn und Trautner vorgestellten Phase der Urteilsbildung zuschreiben.[18] Auffällig ist dabei, dass die Studierenden sich bei der Begründung ihrer Position nicht explizit bzw. namentlich auf im Seminar behandelte Philosophen und Philosophinnen oder Ethik-Theorien beziehen; vor allem grundlegende Problemstellungen und Herangehensweisen an diese – insbesondere ein analytisches Vorgehen – bleiben den Studierenden im Gedächtnis.

Die folgenden zwei Phasen beziehen sich darauf, die bestehende Praxis verbessern zu wollen. Die Phase der Entwicklung von Alternativen zielt auf die Entwicklung und Bewertung von Handlungsoptionen ab, was eine erneute Perspektiverweiterung erfordert. In der Integrationsphase stehen konkrete Handlungspläne auf Ebene des Individuums im Fokus:

> „Das Individuum ist […] bestrebt, durch vernunftbetontes und konstruktives Handeln selbst einen Beitrag zur Verbesserung der bestehenden Bedingungen in seiner Lebenspraxis zu leisten. Als Basis für konkrete Handlungspläne dienen die erzielten transformativen Annahmen. Anhand dieser gefundenen Entscheidungen werden konkrete Vorgehensweisen operationalisiert, die konstruktiv und vernunftgeleitet in der Praxis erprobt werden. […] Bei der Operationalisierung von Handlungsplänen kann sich aber auch herausstellen, dass das Individuum bereits subjektiv richtig gedacht und gehandelt hat." (Jahn und Trautner 2019: 593).

[18] Dass das Seminar keine Einstellungsänderung bewirkt hat bzw. die Studierenden kaum von keiner Einstellungsänderung berichten (siehe vorherige Abschnitte), muss nicht bedeuten, dass sie keine Urteile bezüglich tierethischer Fragen gebildet haben. Im obigen Abschnitt wurden nur Beiträge berücksichtigt, in denen die Studierenden ihre Schilderungen explizit in ein „vor dem Seminarbesuch" und „nach dem Seminarbesuch" eingebettet haben. Daneben existieren Aussagen, in denen die Studierenden ein Urteil fällen, eine Entstehung oder Änderung dieses Urteils aber nicht auf diese Weise eingebettet wird. Dabei ist oftmals auch nicht eindeutig festzustellen, inwieweit diese Urteile durch das Seminar beeinflusst sind. An dieser Stelle geht es darum, dass die Studierenden betonen, sie nutzen eine bestimmte Form des Denkens infolge des Seminars stärker.

Auch für diese Phasen lassen sich studentische Beiträge finden. So berichten die Befragten, infolge des Seminars neue Handlungsoptionen gewählt zu haben, was konkret bedeutet, weniger und nur ausgewählte Fleischprodukte zu konsumieren oder lediglich Kosmetikprodukte zu kaufen, die gänzlich auf Tierversuche verzichten. Andere schildern, dass sich ihr früheres Denken und Handeln infolge des Seminars für sie als richtig erwiesen hat und sie auch weiterhin keine Zoos/Zirkusse besuchen oder sich vegetarisch/vegan ernähren.

Abschließend wollen wir festhalten und betonen: Ein Tierethik-Seminar fördert aus studentischer Perspektive vor allem kritisches Denken, was für das weitere Leben von großer Bedeutung sein kann. Denn der Besitz dieser Fähigkeit ist nicht nur in Bezug auf ein Überdenken unseres Umgangs mit Tieren wichtig, sondern „bildet einen zentralen Aspekt einer selbständigen und selbstbestimmten Persönlichkeit, die weder blind dem folgt, was andere sagen, noch allein dem, was dem eigenen Gefühl nach richtig zu sein scheint. Somit ist kritisches Denken eine wesentliche Grundlage dafür, dass wir unsere bürgerlichen Rechte wahrnehmen und unsere Pflichten in einer Demokratie erfüllen können“ (Pfister 2020).

**Limitationen**

Die Anzahl der Personen, die für die Bearbeitung der Forschungsfrage interviewt werden konnten, war durch die Anzahl der Seminarteilnehmenden auf 23 begrenzt. Zudem erfolgte die Interviewteilnahme auf freiwilliger Basis. Dies führte dazu, dass insgesamt nur zehn Studierende befragt wurden. Die freiwillig Teilnehmenden bildeten eine eher homogene Gruppe: Alle Befragten, fast ausschließlich weibliche Personen, gaben an, sich (sehr) für tierethische Fragestellungen zu interessieren und aktuell oder in der Vergangenheit ein Haustier zu besitzen bzw. besessen zu haben. Diese Eigenschaften haben nachweislich Auswirkungen auf die moralische Einstellung bezüglich menschlicher Tiernutzung (siehe Einführung). Welche Reflexionsprozesse die Seminarteilnahme bei z.B. kaum an Tierethik Interessierten hervorgerufen hat, ist somit nicht Gegenstand unserer Untersuchung.

Zudem ist darauf hinzuweisen, dass nicht immer eindeutig festgestellt werden kann, ob Verarbeitungs- und Reflexionsprozesse während des Seminarbesuchs bzw. unmittelbar danach begonnen haben oder womöglich erst im Interviewgeschehen. Gleiches gilt für die Frage, wie groß der Seminareinfluss tatsächlich war und welche anderen Faktoren eine (womöglich größere) Rolle gespielt haben. Darüber hinaus sind keine Langzeitwirkungen untersucht worden.

**Funding**

Diese Studie wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (FOR 1847) finanziert.

**Danksagung**

Für Unterstützung bei der Transkription und Auswertung danke ich Melanie Häußler und Hannes Boelsen.

**Literatur**

Ach, Johann. 2015. Tierethik. In *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen*, Hrsg. Arianna Ferrari und Klaus Petrus, 340-343. Bielefeld: transcript.

Ach, Johann S., Siep, Ludwig. 2014. Ethik – Zur Einführung. In *Grundkurs Ethik. Bd. I. Grundlagen*, Hrsg. Johann S. Ach, Kurt Bayertz und Ludwig Siep, 9-27. Paderborn: mentis.

Albarracin, Dolores, Shavitt, Sharon. 2018. Attitudes and Attitude Change. *Annual Review of Psychology* 69,299-327. https://doi.org/10.1146/annurev-psych122216-011911.

Aronson, Elliot, Wilson, Timothy D., Akert, Robin M. 2014. *Sozialpsychologie*. München: Pearson.

Bargel, T., Heine, C., Multrus, F., Willige, J. 2014. Das Bachelor- und Masterstudium im Spiegel des Studienqualitätsmonitors. Entwicklungen der Studienbedingungen und Studienqualität 2009 bis 2012. Forum Hochschule 02/2014. http://www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-201402.pdf. Zugegriffen: 19. Oktober 2020.

Briñol, Pablo, Petty, Richard E., Guyer, Joshua J. 2019. A historical view of attitudes and persuasion. In *Oxford Encyclopedia of the history of psychology*, Hrsg. P. Hegarty, C. Logan, W. Long, P. Pettikainen, W. Ricken. New York, NY: Oxford University Press.

Clausen, Jens. 2015. Lebende Ersatzteillager für menschliche Organe. *Spektrum der Wissenschaft* 10:58-62.

Davies, Steven L. 2017. The Least Harm Principle May Require that Humans Consume a Diet Containing Large Herbivores, Not a Vegan Diet. In *The Animal Ethics Reader*, Hrsg. Susan J. Armstrong, Richard G. Botzler, Kap. 30. New York: Routledge.

DeGrazia, David. 2017a. Meat Eating. In *The Animal Ethics Reader*, Hrsg. Susan J. Armstrong, Richard G. Botzler, Richard, Kap. 26. New York: Routledge.

DeGrazia, David. 2017b. The Ethics of Animal Research: What Are the Prospects for Agreement? In *The Animal Ethics Reader*, Hrsg. Susan J. Armstrong, Richard G. Botzler, Richard, Kap. 37. New York: Routledge.

Dresing, Thorsten, Pehl, Thorsten. 2018. Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. https://www.audiotranskription.de/download/praxisbuch_transkription.pdf?q=Praxisbuch-Transkription.pdf. Zugegriffen: 08. Januar 2020.

Donaldson, Sue, Kymlicka, Will. 2014. Von der Polis zur Zoopolis. Eine politische Theorie der Tierrechte. In *Tierethik. Grundlagentexte*, Hrsg. Friederike Schmitz, 548-583. Berlin: Suhrkamp.

Donovan, Josephine. 2008. Aufmerksamkeit für das Leiden. Mitgefühl als Grundlage der moralischen Behandlung von Tieren. In *Texte zur Tierethik*, Hrsg. Ursula Wolf, 105-120. Stuttgart: Reclam.

Feinberg, M., Kovacheff, C., Teper, R., Inbar, Y. 2019. Understanding the process of moralization: How eating meat becomes a moral issue. *Journal of Personality and Social Psychology*, 117(1):50-72. https://doi.org/10.1037/pspa0000149.

Franco, N.H., Olsson, I.A.S. 2014. Scientists and the 3Rs: attitudes to animal use in biomedical research and the effect of mandatory training in laboratory animal science. *Laboratory Animals* 48:50-60.

Gavin, Shelley L., Herzog, Harold A. 1992. The Ethical Judgment of Animal Research. *Ethics & Behavior* 2(4):263-286. https://doi.org/10.1207/s15327019eb0204_4.

Grimm, Herwig. 2013. Ethik im Kontext des Tierversuchs. In *Wissenschaftliche Verantwortung im Tierversuch. Ein Handbuch für die Praxis*, Hrsg. Regina Binder, Norbert Alzmann, Herwig Grimm, 23-54. Baden-Baden: Nomos.

Grimm, Herwig, Wild, Markus. 2016. Regans Tierrechtsansatz. In *Tierethik zur Einführung*, Hrsg. Herwig Grimm, Markus Wild, 79-109. Hamburg: Junius.

Hazel, Susan J., Signal, Tania D., Taylor, Nicola 2011. Can teaching veterinary and animal-science students about animal welfare affect their attitude toward animals and human-related empathy? *Journal of Veterinary Medical Education* 38:74-83. https://doi.org/10.3138/jvme.38.1.74.

Heeger, Robert. 2011. Tiere als Lebensgefährten und Unterhaltungsobjekte. In *Handbuch Angewandte Ethik*, Hrsg. Ralf Stoecker, Christian Neuhäuser Marie-Luise Raters, 497-501. Stuttgart, Weimer: Metzler.

Jahn, Dirk, Trautner, Carmen. 2019. Denk doch mal scharf nach! Impulse zur Entwicklung von Strategien für die Förderung von kritischem Denken bei Studierenden. In *Praxishandbuch Habitussensibilität und Diversität in der Hochschullehre*, Hrsg. David Kergel, Birte Heidkamp, 579-617. Wiesbaden: Springer.

Knight, Sarah, Nunkoosing, Karl, Vrij, Aldert, Cherryman, Julie. 2003. Using grounded theory to examine people's attitudes toward how animals are used. *Society and Animals* 11(4):307-327. https://doi.org/10.1163/156853003322796064.

Knight, Sarah, Vrij, Aldert, Cherryman, Julie, Nunkoosing, Karl. 2004. Attitudes towards animal use and belief in animal mind. *Anthrozoös* 17(1):43-62. https://doi.org/10.2752/089279304786991945.

Knight, Sarah, Barnett, Louise. 2008. Justifying attitudes towards animal use: A qualitative study of people's views and beliefs. *Anthrozoös: A multidisciplinary journal of the interactions of people and animals* 21(1):31-42. https://doi.org/10.2752/089279308X274047.

Kuckartz, Udo. 2016. *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim & Basel: Beltz Juventa.

Lund, Thomas Bøker, Lassen, Jesper, Sandøe, Peter. 2012. Public Attitude Formation Regarding Animal Research. *Anthrozoös: A multidisciplinary journal of the interactions of people and animals* 25(4):475-490.

Menor-Campos, David J., Diverio, Silvana, Sánchez-Muñoz, Carolina, López-Rodríguez Rocío, Gazzano, Angelo, Palandri, Lorenzo, Mariti, Chiara. 2019. Attitudes toward Animals of Students at Three European Veterinary Medicine Schools in Italy and Spain. *Anthrozoös: A multidisciplinary journal of the interactions of people and animals* 32(3):375-385. https://doi.org/10.1080/08927936.2019.1673055.

Midgley, Mary. 2008. Die Begrenztheit der Konkurrenz und die Relevanz der Spezieszugehörigkeit. In *Texte zur Tierethik*, Hrsg. Ursula Wolf, 150-163. Stuttgart: Reclam.

Morrison, Rachel, Maust-Mohl-Maria, Charlton, Kelly. 2021. Friend, Foe, or Food: What Influences Students' Attitudes Toward Animals? *Anthrozoös: A multidisciplinary journal of the interactions of people and animals*. https://doi.org/10.1080/08927936.2021.1885137.

Pfister, Jonas. 2020. *Kritisches Denken*. Ditzingen: Philipp Reclam jun. Verlag GmbH (Reclams Universal-Bibliothek Nr. 14033).

Phillips, CJC, Izmirli, S, Aldavood, SJ, Alonso, M, Choe, BI, Hanlon, A, Handziska, A, Illmann, G, Keeling, L, Kennedy, M, Lee, GH, Lund, V, Mejdell, C, Pelagic, VR and Rehn, T. 2012. Students' attitudes to animal welfare and rights in Europe and Asia. *Animal Welfare* 21:87-100. https://doi.org/10.7120/096272812799129466.

Rachels, James. 2017. The Basic Argument for Vegetarianism. In *The Animal Ethics Reader*, Hrsg. Susan J. Armstrong, Richard G. Botzler, Kap. 31. New York: Routledge.

Regan, Tom. 2008. Von Menschenrechten zu Tierrechten. In *Tierethik. Grundlagentexte*, Hrsg. Friederike Schmitz, 88-114. Berlin: Suhrkamp.

Saucier, D., Cain, M. 2006. The foundations of attitudes about animal research. *Ethics & Behavior* 16:117-133.

Schmitz, Friederike (Hrsg.). 2014. *Tierethik. Grundlagentexte*. Berlin: Suhrkamp Verlag.

Schmitz, Friederike. 2017. Vereinheitlichende Theorien und Kritik daran. In *Tierethik – kurz + verständlich*, Hrsg. Friederike Schmitz, 117-134. Münster: compassion media.

Schreier, Margrit. 2014. Varianten qualitativer Inhaltsanalyse: Ein Wegweiser durch das Dickicht der Begrifflichkeiten. *Forum Qualitative Sozialforschung* 15(1): Artikel 18. https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/2043/3635. Zugegriffen: 11.03.2021.

Senatskommission für tierexperimentelle Forschung der Deutschen Forschungsgemeinschaft. 2016. Tierversuche in der Forschung. https://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/geschaeftsstelle/publikationen/tierversuche_forschung.pdf. Zugegriffen: 19.03.2021.

Singer, Peter. 2008. Rassismus und Speziesismus. In *Texte zur Tierethik*, Hrsg. Ursula Wolf, 25-32. Stuttgart: Reclam.

Singer, Peter. 2014. Ethik und Tiere. Eine Ausweitung der Ethik über unsere Spezies hinaus. In *Tierethik. Grundlagentexte*, Hrsg. Friederike Schmitz, 77-87. Berlin: Suhrkamp.

Slezak, Michael. 2013. Get your spares at the organ farm. *New Scientist* 2923:6-7.

Taylor, Nicola, Signal Tania D. 2009. Pet, pest, profit: isolating differences in attitudes towards the treatment of animals. *Anthrozoös: A multidisciplinary journal of the interactions of people and animals* 22:129-35. https://doi.org/10.2752/175303709X434158.

The Pew Commission on Industrial Farm Animal Production. 2017. Putting Meat on the Table. Industrial Farm Animal Production in America. In *The Animal Ethics Reader*, Hrsg. Susan J. Armstrong, Richard G. Botzler, Kap. 29. New York: Routledge.

Van der Weijden, Jessica. 2013. Attitudes Towards the Use of Animals of Students Enrolled in Animal Welfare and Laboratory Science Courses in the Netherlands. MSc Thesis. Utrecht University. https://dspace.library.uu.nl/handle/1874/289474. Zugegriffen: 11.03.2021.

Wolf, Ursula. 2012. Zur Bedeutung des Mitleids für die Tierethik. *TIERethik* 4:8-11.

Zemanova, Miriam A. 2017. More Training in Animal Ethics Needed for European Biologists. *BioScience* 76(3): 301-305. https://doi.org/10.1093/biosci/biw177.